

des Hofes stand ein Grüppchen Irrer in schmutzigen Kitteln. Sie wiegten sich vor und zurück, blickten verschreckt drein, und aus ihren Mundwinkeln triefte der Geifer. Mein Begleiter folgte meinem Blick und tat die Szene mit einer Geste ab.

»Nehmen Sie die besser gar nicht zur Kenntnis. Die sind wie zahmes Vieh in Menschengestalt und machen kein Gewese, solange man sie nicht zu Tode erschreckt. Ich kann Ihnen wesentlich spannendere Patienten zeigen. Folgen Sie mir!«

Auf der rückwärtigen Seite verließen wir den Hof über ein paar Stufen. Auf dem oberen Treppenabsatz hielt mein Gastgeber an der Tür zu einem Flur inne, räusperte sich und hob zu einem kleineren Vortrag an.

»Ursprünglich hatten wir hier siebenundzwanzig einigermaßen geräumige Zellen, die jeweils für einen Insassen vorgesehen waren. Ich weiß nicht, welche Sichtweise Sie auf die Welt haben, mein Herr, aber wenn Sie mich fragen, ist es wenig verwunderlich, dass sich schon sehr bald zeigen sollte: Der Bedarf war wesentlich größer. Die Stadt raubt den Menschen den Verstand, und von dort kommt er auch, dieser nie enden wollende Strom aus Wahnsinnigen. Heutzutage muss jede Zelle mindestens vier Insassen beherbergen. Sobald sie zu Gewalt neigen, werden sie in Eisen gelegt, um sie voneinander fernzuhalten, und in viele der Zellen haben wir aus demselben Grund Zwischenwände einziehen müssen.«

Er trat zur Seite, schob den Riegel zurück und bedeutete mir vorzugehen. Zu beiden Seiten des Flurs sah ich schwere Türen. Ohrenbetäubender Lärm schlug mir entgegen: Gebrüll und Gejammer mischten sich mit dem Kratzen von Fingernägeln an den Zellenwänden und dem Geräusch von Fäusten und beweglichen Gegenständen, die gegen die Türen polterten.

»Bald ist Abspeisung. Diese Leute mögen von Sinnen sein, aber der Magen funktioniert immer noch einwandfrei. Das Hungergefühl gibt ihnen ein Gefühl für die Zeit.«

Er ging weiter den Flur entlang, blieb aber hier und da stehen, um auf weitere interessante Umstände hinzuweisen.

»Wie Sie hier sehen, sind die Türen überaus stabil. In den meisten Zellen gibt es sogar eine zusätzliche Innentür, die besonders gut geeignet ist, allen erdenklichen Beschädigungen standzuhalten. Um viele dieser Irren steht es derart schlecht, dass man sie besser gar nicht mehr rauslässt – daher auch die Luken, die Sie hier sehen: Dort hindurch werden die Nachtöpfe geleert, ohne dass jemand die Zelle betreten müsste. Leider sind nicht alle imstande, die Fazilitäten wie vorgesehen zu benutzen, deshalb stinkt es so. Auch die Kachelöfen werden von außen mit Holz bestückt. Allerdings können wir uns das nur noch in den kältesten Nächten des Jahres leisten. Diesbezüglich hat sich die Überbelegung jedoch als Segen erwiesen: Die Zellen bleiben auf diese Weise einigermaßen warm. Wollen Sie mal sehen?«

Er legte den Zeigefinger an die Lippen und schob dann behutsam eine Luke auf, die auf Augenhöhe in eine Tür eingelassen war. Was er vor sich sah, schien ihm ein Schmunzeln zu entlocken, und er winkte mich näher. Es dauerte eine Weile, ehe ich in den Schatten der Zelle überhaupt etwas erkennen konnte. Zum rhythmischen Rasseln der Kette, mit der sein Bein an die Wand gefesselt war, vollführte ein halb nackter Mann einen schleppenden Tanz. An der Wand kauerten drei weitere Gestalten auf Strohhaufen. Als ich entdeckte, dass sie alle ihr steifes Glied in der geballten Faust kneteten, während die Fingerknöchel hell unter dem ganzen Schmutz hervorblitzten, wandte ich mich angewidert ab.

Wir zogen weiter. Mein Fremdenführer zeigte auf die Zellen am Ende des Gangs.

»Das sind die Dunkelkammern, in denen wir derzeit ein finsternes Trüppchen beherbergen; bei denen kann nicht mal mehr das Quecksilber etwas gegen die fortgeschrittene Franzosen-

krankheit ausrichten. Leider gibt es dort kein Guckloch, sodass ich es Ihnen nicht zeigen kann. Aber es ist ohnehin nicht besonders sehenswert: lauter deformierte Nasen – und dann der Ausatz! Und wenn die Lust sie packt und sie ihre unbeherrschten Anfälle haben, ist das ein unvergleichlicher Anblick! Ansonsten hat es ihnen mehr oder weniger die Sprache verschlagen, und das meine ich buchstäblich, weil der Brand die Zunge verätzt.«

Mir war zusehends unwohl, und ich verspürte den unbezähmbaren Impuls, diesen gottverlassenen Ort zugunsten der kargen Uferlandschaft zu verlassen, die mir mit einem Mal so erstrebenswert vorkam wie das Reich der Glückseligkeit. Doch mein Führer machte keine Anstalten, sich von der Stelle zu rühren. Er stand da, als erwartete er eine Rückfrage. Ich tat ihm den Gefallen.

»Welche Behandlung wird diesen armen Seelen zuteil?«

Er nickte eifrig, als hätte er genau mit dieser Frage gerechnet.

»Wie die Wissenschaft uns lehrt, beruht die Tollerei auf dem Umstand, dass der gesunde Geist – sei es durch äußere, sei es durch innere Begebenheiten – aus der Bahn gerät, und wir wissen inzwischen, dass wir gesunde Gedanken nur wieder hervorlocken können, indem wir dem Kranken einen Schock verpassen, der ebenso groß ist wie derjenige, der den Patienten ursprünglich aus der Fassung gebracht hat. Wir setzen hier einen Lederschlauch ein, durch den wir die Zellen mit eiskaltem Wasser fluten können. Früher hat man den Irren die Krätze geimpft, weil man hoffte, der Juckreiz könnte den Wahnsinn verdrängen, aber die Krätze sitzt inzwischen richtiggehend in den Wänden, und die Insassen stecken sich ganz ohne unser Zutun damit an. Mit anderen Sachen im Übrigen auch – aber das lassen wir vielleicht fürs Erste ...«

Möglicherweise hatte er diese Worte gewählt, weil mich ein plötzlicher Schwindel nötigte, mich an der Wand abzustützen.

Endlich setzte er sich wieder in Bewegung und zeigte mir

den Weg nach draußen. Doch als wir wieder auf Höhe der Zelle mit den vier Männern waren, legte er mir die Hand auf die Schulter.

»Wie ich sehe, habe ich vergessen, die Luke zu schließen – aber das ist gar nicht weiter schlimm, weil ich Ihnen ohnehin gern noch eine letzte Sache zeigen möchte.«

Er schob mich auf die Tür zu, hinter der immer noch dasselbe Schauspiel vonstattenging.

»Sehen Sie die Ecke dort – ganz hinten? Wo sich einige der Herren erleichtert haben, weil wohl der Nachtopf besetzt war?«

Er kam ganz dicht an mein Ohr heran, und seine Stimme war nur mehr ein Flüstern.

»Das ist der Platz, den wir für Sie reserviert haben. Wenn Sie bald kommen, sind wir für Sie bereit.«

Ich zuckte zurück, sah, wie sich sein Mund zu einem höhnischen Grinsen verzog und er zwei Reihen scharfkantiger, weit auseinanderstehender Zähne bleckte.

»Obendrein sind Sie noch jung und so hübsch! Schlank gebaut, mit einer Haut wie Alabaster. Sie werden Ihren Zellenkameraden viel Freude bereiten, das verspreche ich Ihnen.«

»Wer sind Sie?«

Er beäugte mich mit einem boshafte Blick.

»Ach, das ist von Tag zu Tag unterschiedlich. Gestern war ich Karlchen der Zwölfte und schwelgte in glücklichen Erinnerungen an die Zeit, da ich meine Jungs in Blau auf dem Weg in die Schlacht von Poltawa durch die verschneiten masurischen Fichtenwäldchen führte, wo wir zu unserem größten Vergnügen vor den Augen ihrer Eltern Säuglinge unter unseren Stiefelabsätzen zermalmten. Wären Sie einen Tag eher gekommen, hätten Sie den Bleiklumpen in meinem Schädel rasseln hören können, wenn ich den Kopf geschüttelt hätte. Aber heute? Heute habe ich mehr Namen, als man zählen könnte. Ich bin schon der Alte genannt worden, Gehörnter Per, Leibhaftiger, Hellewart